VII.

Andachten

1.

Beim christlichen Abendmahl.

1)

Stellen aus Jesus Lehre *).

Du sollst Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Sele, und aus aller Macht lieben, das ist das erste und vornehmste Gebot; das andre aber, diesem gleich: du sollst deinen Nächsten, wie dich selbst, lieben. In diesen beiden Geboten ist das ganze Gesez- und Prophetenbuch begriffen. (Matth. 22, 37—40.)

Alles

*) Vergl. meine praktische Erklärung des neuen Testaments. 2te, neu bearbeitete, Ausg. 1—3 B. Leipz. u. Gera 1794. 95.

Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen, das ist das Gesez und die Propheten. (Matth. 7, 12.)

Ist der Baum gut: so ist auch seine Frucht gut; ist aber der Baum schlecht: so ists auch seine Frucht, denn an der Frucht erkennet man den Baum. — Ein guter Mensch theilt aus dem guten Grunde seines Herzens Gutes mit, und ein böser Mensch aus bösem Grunde Böses. (Matth. 12, 33. 35.)

Selig sind die Herzensreinen, denn sie schauen (erkennen) Gott. (Matth. 5, 8.)

Ihr kennt das Gebot der Alten (2 Mos. 20, 14.) du sollst nicht ehebrechen. Ich hingegen sag euch: wer einer Ehefrau einen lüsternen Blik zuwirft, der hat schon ihre Ehe in seinem Herzen gebrochen. Und will dich auch dein rechtes Auge verführen: reiß es aus, und wirf es weg. Es ist doch besser für dich, daß ein Glied von dir umkomme, als daß du ganz zu Grunde gehst. Oder will dich deine rechte Hand verführen: haue sie ab, und wirf sie weg. Es ist doch besser für dich, daß ein Glied von dir umkomme, als daß du ganz

zu

zu Grunde gehst. Es steht ferner im Gesezze (5 Mos. 24, 1): wer seine Frau los sein will, der geb ihr den Abschied. Ich hingegen sag euch: wer seine Frau, ohne wegen Unzucht, verstößt, der macht sie zur Ehebrecherin, und wer die Verstossene heirathet, ist ein Ehebrecher. Auch ist euch die Vorschrift der Alten bekannt (2 Mos. 20, 7) du sollst den Eid nicht brechen, sondern dem Jehovah deine Schwüre halten. Ich hingegen sag euch: schwört überall nicht, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Siz, noch bei der Erde, denn sie ist sein Fußschemel, auch nicht bei deinen Haaren darfst du schwören, du bist ia nicht vermögend, ein Haar weiß oder schwarz zu machen. Euer Ausdruk sei: ia: ia, nein: nein: was darüber hinausgeht, das ist schon nicht recht. Ihr kennt das Gesez (2 Mos. 21, 23. 24): Aug um Aug, Zahn um Zahn. Ich hingegen sag euch: widersezt euch nicht dem Bösen: sondern wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt: so halt ihm auch die andre hin. Will dir Jemand das Kleid abstreiten: so laß ihm auch den Mantel. Nöthigt dich Jemand zu einer Meile: so gehe mit ihm zwei. Wer dich bittet, dem gieb, und wer von dir borgen will, von dem kehre dich nicht hinweg. Ihr kennt die Vorschrift

(3 Mos.

(3 Mos. 19, 18): liebe deinen Freund und hasse deinen Feind. Ich hingegen sag euch: liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut denen wohl, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen. So werdet ihr eurem himmlischen Vater ähnlich, denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und regnen über Rechtschaffene und Unlautere. — Seid darum unpartheiisch, wie euer himmlischer Vater unpartheiisch ist! (Matth. 5, 27—48.)

Hütet euch, daß ihr eure Tugend nicht vor den Leuten ausübt, um von ihnen gesehen zu werden: ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem himmlischen Vater. Giebst du darum Allmosen —: so wisse deine Linke nicht, was deine Rechte macht, damit dein Allmosen verborgen sei, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir öffentlich vergelten. So auch, wenn du betest: — geh in deine Kammer, verschließe deine Thür, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir öffentlich vergelten (Matth. 6, 1 — 6. Sammlet euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost zernichten, und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze

im

im Himmel, wo weder Motte noch Rost zernichten, und wo Diebe nicht einbrechen noch stehlen. Wo nämlich euer Schaz ist, da ist auch euer Herz. — Niemand kann zwei Herren angehören; er wird dem einen abgeneigt und dem andern zugethan sein, oder er wird dem einen anhängen, und aus dem andern sich nichts machen. Ihr könnt nicht Gott angehören und dem Irdischen. Darum sag ich euch, sorgt nicht ängstlich für euer Leben, was ihr zu essen und zu trinken habt, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, als der Unterhalt, und der Leib, als der Anzug? Seht auf die Vögel, wie sie weder säen noch erndten, noch in Scheuern sammeln, und euer himmlischer Vater sie ernährt! Habt ihr nicht einen großen Vorzug vor ihnen? Wer von euch, wie ängstlich er sorge, kann seine Lebenszeit um eine Spanne verlängern? Und was sorgt ihr ängstlich für Kleidung? Betrachtet die Blumen auf dem Felde, wie sie grünen; und arbeiten nicht, und spinnen nicht! — Wenn nun Gott das Gewächs des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so bekleidet: wie vielmehr euch, Kleinmüthige! Sprecht darum nicht sorgenvoll: was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder was an-

ziehn? — Euer himmlischer Vater weiß ia, daß ihr des alles bedürft. Strebt zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach der Tugend desselben, und dies alles wird euch zugegeben werden. (Matth. 6, 20-33.)

Liebt ihr, die euch lieben: was ist euer Verdienst? Auch die Verbrecher lieben die, von welchen sie geliebt werden. Thut ihr denen Gutes, die euch Gutes thun: was ist euer Verdienst? So machen es die Verbrecher auch. Leiht ihr denen, von welchen ihr wieder zu bekommen hoffet: was ist euer Verdienst? Auch die Verbrecher leihen Verbrechern, um das Ihrige wieder zu bekommen. Liebt vielmehr eure Feinde, thut Gutes und leihet, ohne Hofnung des Ersazzes, und ihr habt wahres Verdienst, ihr ahmt dem Höchsten nach, der mild ist auch gegen Hartherzige und Böswichter. Seid darum barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist. (Luk. 6, 32. 36.)

Wenn ihr einen Knecht zum Pflügen oder zum Viehhüten haltet: sagt ihr wohl zu ihm, sobald er vom Felde kommt, er solle sich zu Tische

sche sezzen? Nein, ihr sprecht: richte für mich an zu Abend, und warte mir bei Tische auf; wenn ich gegessen und getrunken habe, kannst du auch essen und trinken. Sagt ihr einem solchen Knechte auch wohl Dank, daß er seine Schuldigkeit thut? Ich denke nicht. So auch ihr, wenn ihr alles, was eure Schuldigkeit mit sich bringt, gethan habt, denkt: wir sind Knechte, die keinen Dank verdienen; wir thaten blos unsre Schuldigkeit. (Luk. 17-10.)

Wem es ein Ernst ist, Gottes Willen zu thun, der wird in Erfahrung bringen, ob meine Lehre göttlichen Ursprungs, oder ob sie meine Erfindung sei. (Joh. 7, 17.)

Wenn ihr bei meiner Lehre verbleibt: so seid ihr in Wahrheit meine Schüler, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. — Jeder Lasterhafte ist des Lasters Sklav (Joh. 8, 31-34.)

Wer Zutrauen zu mir hat, der wird leben, auch wenn er stirbt. Ja ieder, der, im Leben, Zutrauen zu mir hat, der wird niemals sterben. Glaubst du das? (Joh. 11, 25, 26.)

Fürchtet euch nicht vor denen, die nur den Leib, nicht die Seele tödten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Seele und Leib zu Grunde richten kann. (Matth 10, 28.)

Er ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; alle sind vor ihm lebendig. (Luk. 20, 38.)

Die Zeit kommt, und ist schon da, wo die rechten Gottesverehrer den Vater recht im Geist verehren werden. So will auch der Vater verehrt sein. Gott ist ein Geist, und die ihn verehren, müssen ihn recht im Geist verehren. (Joh. 4, 23. 24.)

---

2)

Züge aus Jesus Charakter *).

Seine Aeltern reißten iährlich nach Jerusalem zum Osterfest. Dies thaten sie auch, als er zwölf Jahr alt war. Indem sie, nach Verlauf des Festes abreißten, blieb Jesus, der Knabe, in Jerusalem, ohne daß Joseph und seine Mutter darum wußten. Sie glaubten ihn nämlich unter den Gefährten. Nach zurükgelegter Tagreise, suchten sie ihn unter den Verwandten und Bekannten. Da sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurük, und suchten ihn dort. Erst nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, im Kreise der Lehrer, ihnen zuhörend, und sie befragend. Alle Zuhörer erstaunten über die Einsicht, die seine Antworten verriethen. Sie erschraken als sie ihn ge-

*) Vergl. meine prakt. Erkl. des N. T. 2te Ausg. 1 — 3ter B.

wahr wurden. „Kind, rief seine Mutter ihm „zu, wie konntest du uns so begegnen? sieh, „dein Vater und ich haben dich ängstlich ge„sucht.“ „Warum das? gab er ihnen zur „Antwort, konntet ihr nicht denken, ich müße „in Geschäften (im Hause) meines Vaters „sein?“ Sie verstanden die Antwort nicht. Er reißte mit ihnen hinunter nach Nazareth, und war ihnen folgsam. (Luk. 2, 41-51.)

(Etwa dreißig Jahr alt) kam Jesus aus Galiläa nach dem Jordan, zum Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber hielt ihn zurük, und sagte: „ich habe nö„thig, mich von dir taufen zu lassen, und du „kommst zu mir? Allein Jesus gab ihm zur „Antwort: Laß indessen, denn so schikt es sich „für uns, alles Rechtliche zu beobachten.“ Hierauf ließ er ihn zu. (Matth. 3, 13-15.)

Einmal ging er an dem galiläischen See, da ward er zwei Brüder gewahr, Simon, mit dem Zunamen: Petrus, und Andreas, dessen Bruder, wie sie das Nez ins Wasser warfen. Sie waren nämlich Fischer. Zu diesen sprach er: „folgt mir nach, und ich will Menschenfischer aus euch machen.“ Sogleich verließen

ließen sie die Nezze und folgten ihm. (Matth. 4, 18-20.)

Gegen Abend, mit Sonnenuntergang, wurden (in Kapernaum) alle Kranke — ihm zugeführt. Die ganze Stadt war vor der Thür versammelt. Er heilte viele Kranke. — Des Morgens stand er ganz früh auf, ging aus, und überließ sich, in einer einsamen Gegend, stillen Betrachtungen. Simon und seine Gesellschaft gingen hinter ihm drein. Als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: „dich sucht ein ieder.“ Laßt uns, war seine Antwort, in die benachbarten Städte gehn, daß ich „auch da öffentlich lehre, denn das ist mein Beruf!“ (Mark. 1, 38.)

Ein Gesezausleger nahte sich ihm mit den Worten: „Lehrer, ich will dir folgen, wohin du auch gehst.“ Jesus gab ihm zur Antwort: „die Füchse haben Gruben, und die Vögel „Nester, allein der Menschensohn hat keine „Ruhestäte.“ (Matth. 8, 19. 20.)

Er sah einen Menschen am Zoll sizzen, Namens Matthäus. Zu dem sagte er: „folge

mir!" Er stand auf, und folgte ihm. Er aß in dem Hause, und viele verworfne Zöllner saßen mit Jesus und seinen Schülern zu Tische. Als das die Pharisäer gewahr wurden: sagten sie zu seinen Schülern: „wie, mit verworfnen „Zöllnern ißt euer Lehrer? Das hörte Jesus. „Die Gesunden, gab er zur Antwort, ha„ben den Arzt nicht nöthig, sondern die „Kranken. Geht hin und lernt, was das „heisse: Mitleid verlang ich, und nicht Opfer. „Meine Absicht ist nicht, Tugendhafte, son„dern Verworfne zu gewinnen." (Matth. 9, 9-13.)

Zu seinen Zwölfen sagte er, als er sie aussandte: — „ihr habts umsonst; gebts „umsonst. Nehmt weder Gold noch Silber, „noch Kupfer in eure Gürteln, weder einen „Mantelsak, noch zwei Kleider, noch Fuß„sohlen, noch Wanderstab. Es verdient ia „ein Arbeiter seinen Unterhalt. — Wißt, „ich send euch, wie Schafe unter Wölfe, ver„bindet darum Schlangenklugheit mit Tau„beneinfalt. Nehmt euch vor den Leuten in „Acht; sie werden euch an Synedrien auslie„fern, in den Synagogen euch geisseln; ihr „werdet um meinetwillen vor Statthalter und

„Könige

„Könige gebracht werden, um vor ihnen und „Heiden ein Zeugniß abzulegen.“ (Matth. 10, 8-18.)

„Ich werd ein Feuer auf Erden anzünden: „was geb ich nicht drum, wenn es schon brenn„te! Ich muß mich taufen lassen: wie wünsch„te ich, es wäre vorüber! Meint ihr, daß ich „Frieden in der Welt stifte? nicht doch; ich „versichre euch: Zwietracht. Von izt an „werden fünf Hausgenossen wider einander strei„ten, drei wider zwei, und zwei wider drei. „Streiten wird der Vater wider den Sohn, „und der Sohn wider den Vater, die Mutter „wider die Tochter, und die Tochter wider die „Mutter, die Schwiegermutter wider die „Schwiegertochter, und die Schwiegertochter „wider ihre Schwiegermutter.“ (Luk. 12, 49-53.)

„Dank dir, Vater, Herr des Himmels und „der Erde! daß du das vor Weisen und Ge„lehrten verborgen, und daß du es den Un„mündigen geoffenbart hast! Ja, Vater, so „wolltest du es! — Kommt zu mir, all ihr „ermüdeten Lastträger, ich schaff euch Ruhe. „Nehmt mein Joch auf euch; seid meine

„Schüler; ich bin gelind und herablassend, „und euer Herz wird Ruhe finden, denn mein „Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ (Matth. 11, 25-30.)

„Zeug ich von mir selbst: so ist mein Zeug„niß nicht lauter. Ein andrer zeugt von mir, „und ich weiß, daß das ein lautres Zeugniß „ist, was er von mir ablegt. Ihr beschiktet „Johannes, und er gab ein lautres Zeugniß. „Doch ich verlange keines Menschen Zeugniß, „ich sage das nur zu eurem Besten. Er war „eine brennende und leuchtende Fakkel; auf „eine Zeitlang schien es, als freutet ihr euch „des Strahls. Ich habe indeß ein größeres „Zeugniß aufzuweisen, als das von Johannes. „Die Geschäfte, die mir der Vater aufgetra„gen hat, daß ich sie zu Stande bringe, diese „Geschäfte, die ich betreibe, bezeugen es, daß „der Vater mich gesandt hat.“ (Joh. 5, 31-36.)

Als er zu den Leuten redete, so — standen seine Mutter und Brüder draußen, und verlangten ihn zu sprechen. Da sagte einer zu ihm: „hör, deine Mutter und deine Brüder „stehn draußen, und verlangen dich zu spre„chen.“

„chen.“ Er antwortete dem, der ihm dies meldete: „wer ist meine Mutter, und wer sind „meine Brüder?“ Indem breitete er seine Hand über seine Schüler aus, und sagte: „da meine „Mutter und meine Brüder! denn wer den „Willen meines himmlischen Vaters thut, der „ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ (Matth. 12, 46-50.)

Er verbot seinen Schülern, es Jemand zu sagen, daß er der Messias sei. (Matth. 16, 20.)

Als Jesus merkte, daß sie kommen und ihn erwischen wollten, um ihn zum Könige zu machen, zog er sich wieder zurük auf eine Anhöhe, allein. (Joh. 6, 15.)

Einmal kamen die Schüler zu Jesus, und sagten: „wer ist denn der Größeste im Him„melreich?“ Jesus rief ein Kind herbei, stellte das unter sie, und sagte: „ich versichre euch, „wenn ihr nicht ganz anders, und wie Kinder „werdet: so werdet ihr gar nicht ins Himmel„reich kommen. Wer sich aber bis zu einem „solchen Kinde herab läßt, der wird der Grö-

„ßeste

„ßeste im Himmelreich sein.“ (Matth. 18, 1-4. 19, 13-15.)

„Ihr wißt, die Fürsten beherrschen die „Völker, und die Großen regieren sie. So „sei es nicht unter euch, sondern wer unter „euch groß sein will, der sei der andern Die„ner, und wer unter euch der Erste sein will, „der sei der andern Sklav. Auch der Men„schensohn ist nicht aufgetreten, um sich die„nen zu lassen, sondern um zu dienen, und „sein Leben für viele aufzuopfern.“ (Matth. 20, 25-28.)

Es kam einer mit der Frage zu ihm: „gu„ter Lehrer, was muß ich Gutes thun, um „selig zu werden?“ Er gab ihm zur Antwort: „was heißest du mich gut? Niemand ist gut, „als nur Einer, Gott. Willst du aber selig „werden: so beobachte die Gebote.“ (Matth. 19, 16-17.)

„Wenn der Menschensohn in seiner Maie„stät erscheinen wird — dann werden alle Völ„ker sich vor ihm versammeln, und er wird sie „von einander absondern, wie ein Hirt die

„Schafe

„Schafe von den Bökken absondert. Die „Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, aber „die Bökke zur Linken. Dann wird der Kö„nig die zu seiner Rechten so anreden: kommt, „ihr von meinem Vater Beglükten! nehmt „das Reich in Besiz, das von der Schöpfung „an euch zubereitet ist. Denn mich hungerte, „und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, „und ihr gabt mir zu trinken; ich war fremd, „und ihr beherbergtet mich, nakt, und ihr „bekleidetet mich, krank, und ihr pflegtet mich, „gefangen, und ihr besuchtet mich. Dann „werden ihm die Tugendhaften zur Antwort „geben: Herr, wann sahn wir dich hungrig, „und speißten dich? oder durstig, und tränk„ten dich? wann sahn wir dich fremd, und „beherbergten dich? oder nakt, und bekleideten „dich? wann sahn wir dich krank, oder gefan„gen, und besuchten dich? Der König wird „erwiedern: in Wahrheit, was ihr an einem „der geringsten dieser meiner Brüder thatet, „das thatet ihr an mir.“ (Matth. 25, 31-40.)

Einige wollten ihn greifen: aber Niemand legte Hand an ihn. Die Gerichtsdiener kamen also zu den pharisäischen Oberpriestern zurük.

rük. „Warum, sagten diese, habt ihr ihn „nicht gebracht“? Die Gerichtsdiener versezten: „noch nie hat so ein Mensch gesprochen, wie „dieser Mensch.“ (Joh. 7, 44-46.)

Die Gesezausleger und Pharisäer führten ein, im Ehebruch ergriffenes, Weib zu ihm, und stellten sie, mit den Worten, vor: „Lehrer, dies Weib ist als Ehebrecherin auf der „That ertappt worden. Nun hat Moses im „Gesez uns vorgeschrieben, solche zu steinigen, „was sagst denn du“? Das sagten sie verfänglich, um ihm etwas anzuhaben. Jesus bükte sich nieder und schrieb mit dem Finger in die Erde. Als sie ihn fortwährend fragten, richtete er sich auf, und sagte zu ihnen: „der „Schuldlose unter euch werfe den ersten Stein „auf sie.“ Er bükte sich nieder, und schrieb in die Erde. Als sie das hörten, giengen sie, von ihrem Gewissen überführt, einer nach dem andern hinweg, von den Aeltesten an bis zu den Geringsten. Jesus blieb allein zurük mit dem da stehenden Weibe. Jesus richtete sich auf, und als er, außer dem Weibe, Niemand gewahr ward, sagte er zu ihr: „Frau, wo „sind die, die dich anklagten? Hat dich Nie„mand verurtheilt“? Sie erwiederte: „Nie„mand,

„mand, Herr!“ Jesus fuhr fort: „so ver„urtheile ich dich auch nicht; geh, und sündi„ge nicht fort!“ (Joh. 8, 3-11.)

Die Pharisäer berathschlagten sich, wie sie ihn im Reden fangen möchten. Sie schikten ihre Schüler, nebst Herodianern, mit folgenden Worten an ihn ab: „Lehrer, wir kennen dich „als einen freimüthigen, geraden Religions„lehrer, der sich um Niemand kümmert, denn „du siehst nicht auf das Aeußere der Menschen. „Sag uns darum, was du dafür hältst: dür„fen wir dem Kaiser Kopfsteuer geben oder „nicht“? Jesus merkte ihre Bosheit. Er antwortete: „wie stellt ihr mich auf die Probe, „Heuchler. Zeigt mir die Steuermünze.“ Sie überreichten ihm einen Denar. „Wessen, fragte er sie, ist dies Bild und die Umschrift“? Sie antworteten: „des Kaisers.“ „So gebt „denn, fuhr er fort, was des Kaisers ist, dem „Kaiser, und was des Jehovah ist, dem Je„hovah.“ Sie erstaunten, als sie das hörten, ließen ihn, und giengen davon. (Matth. 22, 15-22.)

Als Maria, Lazarus Schwester, dahin kam, wo Jesus war, und ihn erblikte, fiel sie ihm

ihm zu Füßen, und rief aus: „Herr, wärst „du hier gewesen: mein Bruder wäre nicht „gestorben“! Als Jesus sie weinen sah, und auch die sie begleitenden Juden weinen, ward sein Herz bewegt; er fühlte sich erschüttert. „Wo begrubt ihr ihn?“ hub er an. Sie antworteten: „Herr, komm und sieh!“ Jesus weinte. „Sieh, sagten die Juden, wie er ihn geliebt hat!“ (Joh. 11, 32-36.)

Auf der lezten Reise zur Hauptstadt sagte er: „Izt ist meine Sele betrübt, und was soll „ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Zeit! „Doch, darum kam ich in diese Zeit. Vater, „verherrliche dich“! (Joh. 12, 27. 28.)

Als Judas, sein Verräther, hinaus ging, hub Jesus an: „Nun wird der Menschen„sohn verherrlicht, und durch ihn wird „Gott verherrlicht. Wenn Gott durch ihn „verherrlicht wird: so wird Gott ihn auch „durch ihn verherrlichen, und wird ihn bald „verherrlichen. Kinder, ich bin nur noch „kurze Zeit bei euch. Ihr werdet mich suchen, „und, wie ich zu den Juden sagte: wo ich „hingehe, dahin könnt ihr nicht kommen: so „sag ich nun auch zu euch. Ich geb euch die

neue

„neue Vorschrift: liebt euch einander; wie „ich euch geliebt habe, so liebt auch ihr euch „einander. Daran werden alle erkennen, daß „ihr meine Schüler seid, wenn ihr euch einan„der lieb habt.“ (Joh. 13, 31-35.)

Er hob seine Augen gen Himmel, und sprach: „Vater — ich habe dich auf Erden „verherrlicht, ich habe das Werk vollendet, „das du auszurichten mir übertragen hast. — „Ich habe dich den Menschen geoffenbart, die „du aus der Welt mir anvertraut hast. Sie „waren dein, und du hast sie mir anvertraut, „und sie haben dein Wort gehalten. Nun er„kennen sie, daß alles von dir kommt, was „du mir anvertraut hast. — Ich bitte für „sie, nicht bitte ich für die Welt, sondern für „die, die du mir anvertraut hast, weil sie dein „sind. — Ich bin nicht mehr in der Welt, „aber sie sind in der Welt. Ich komme zu „dir. Heiliger Vater, erhalte sie dir, die du „mir anvertraut hast, das sie eins seien, so „wie wir. So lang ich bei ihnen in der Welt „war, hab ich sie dir erhalten; die mir An„vertrauten hab ich bewahrt, und keiner von „ihnen ist verloren gegangen, als der nicht zu „retten war, der Schrift zufolge. Nun kom-

„me ich zu dir.“ — — (Joh. 17, 1 - 13.)

Als Judas aus einem Haufen hervortrat, und sich Judas nahte, ihn zu küssen, sagte Jesus zu ihm: „Judas, mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn? — Zu den Oberpriestern, der Tempelwache und den Aeltesten, die zu ihm ausgezogen waren, sagte Jesus“ „als ob ich ein Straßenräuber wäre, so „seid ihr mit Schwertern und Stöcken ausgezogen. Am Tage war ich bei euch im Tem„pel, da legtet ihr keine Hand an mich: aber „dies ist eure Stunde; die Nacht ist euer „Freund!“ (Luk. 22, 47 - 53.)

Auf die Anklagen der Oberpriester und Aeltesten antwortete er nicht. Da sagte der Statthalter, Pilatus, zu ihm: „hörst du nicht, was sie alles wider dich aussagen“? Er antwortete auch ihm nicht, nicht auf eine Frage zur großen Verwunderung des Statthalters. Matth. 27, 12 - 14.)

Pilatus ging wieder in den Pallast hinein, und ließ Jesus vorfodern. „Giebst du, so re-

„dete

„dete er ihn an, dich für den König der Ju-
„den aus?“ „Sprichst du, erwiederte Je-
„sus, so etwas aus dir selbst, oder haben dir
„das andere von mir gesagt“? „Bin ich denn
„ein Jude“? versezte Pilatus, „dein eignes
„Volk, und die Oberpriester haben dich mir
„überliefert, was hast du gemacht“? Jesus
hub an: „mein Reich ist nicht von dieser
„Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt:
„so würden meine Diener schon kämpfen, daß
„ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun
„aber ist mein Reich nicht von hier.“ Pila-
tus fuhr fort: „für einen König erklärst du
„dich also doch“? Jesus versezte: „in der
„That, König bin ich. Ich bin dazu ge-
„bohren, und bin dazu auf die Welt gekom-
„men, die Wahrheit auszubreiten. Jeder
„Wahrheitsfreund giebt mir Gehör.“
(Joh. 18, 33-37.)

Als sie ihn zur Gerichtsstäte hinaus führ-
ten, begleiteten ihn viele Leute und Weiber mit
Thränen. Da wandte sich Jesus nach ihnen
um, und sagte: „weinet nicht über mich, ihr
„Töchter Jerusalems, beweint vielmehr euch
„selbst, und eure Kinder. Wißt, es kom-
„men Zeiten, wo es heissen wird: wohl den

„Unfruchtbaren, den Kinderlosen; dann wer-
„den sie zu den Bergen sagen: fallet auf uns,
„und zu den Hügeln: bedekket uns! Verfährt
„man so mit einem blühenden Baum: was
„wird das Schiksal des verdorrten sein"?
(Luk. 23, 27-31.)

Als sie an dem sogenannten Schädelplaz angekommen waren, kreuzigten sie ihn — daselbst. — „Vater, rief Jesus, vergieb ihnen, „denn sie wissen nicht, was sie thun." (Luk. 23, 33. 34.)

Bei Jesus Kreuze stand seine Mutter, und seiner Mutter Schwester — Als Jesus seine Mutter gewahr ward, und neben ihr seinen Lieblingsschüler: sagte er zu seiner Mutter: „Frau, siehe da deinen Sohn"! und zu dem Schüler sprach er: „siehe da deine Mutter"! (Joh. 19, 25-27.)

Von ungefähr sechs bis neun Uhr war eine Dunkelheit im ganzen Lande. — Da rief Jesus überlaut: „Vater, deinen Händen übergeb „ich meinen Geist"! Und mit diesen Worten gab er den Geist auf. (Luk. 23, 44-46.)

---

3) Auf-

3)

Aufforderung zum Guten.

„Er war gut.“ Kennst du einen höhern Lobspruch für einen Vollendeten, oder vielmehr: kennst du einen andern? — Da liegt er nun und wird nicht wieder aufstehn; er läßt alles in der Welt zurük, nur seine Werke folgen ihm nach! Der Schein um ihn her ist verschwunden; es gilt nichts mehr, von allem was er hatte, es gilt nur, was er war. War er gut: so ist die Stille um ihn her ein Dankgebet; so ist die Thräne, die ihm nachgeweint wird, Freudenthräne! Von seinem Grabe wendet, wer an ihm sie weint, den Blik gen Himmel. Dort sucht er, den er hier verlohr. Er sucht nicht; er ist gewis zu finden, gewis, daß der Gute nicht aus der Welt des heiligen Gottes verschwunden,

daß der Unsterbliche aus seiner sterblichen Hülle nur herausgegangen ist! Vollendet ist er also nicht, er ist verewigt. Nun ist er erst, was er hier ward.

Wir müssen werden, um zu sein, und sein, um zu werden. Niemand wird gut, der es nicht schon ist; Niemand ist gut, er muß es werden — Der Weise, welcher das Wesen der Gottheit nicht der Menschheit zueignen darf, macht gleichwohl dies Streben nach einem unendlichen Ziel uns endlichen Geschöpfen zur heiligsten Pflicht. Er gesteht: Niemand ist gut, denn der einzige, Gott: aber er fodert: ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist! — Dies wäre Foderung des Unmöglichen, wäre nicht — der Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht!

Ja, wir sind göttlichen Geschlechts! In Ihm, dem Heiligen, leben, weben und sind wir, vermöge unsrer sittlichen Natur; uns bindet das Gesez, was in Ihm vorhanden ist; genau durch dies Band sind wir frei. — Die Sinnenwelt, die uns umgiebt, schließt uns nicht ein: Gott hat die Welt in des Menschen Herz gelegt. Von der uns umgebenden

Welt

Welt ist diese ganz verschieden, durch iene gehen wir, als Fremdlinge, nur hindurch, in dieser gehören wir zu Hause. Das Gesez der Natur außer uns beschränkt nicht unsre innerste Kraft: Das Gesez der Vernunft beherrscht uns, wir sind uns selbst ein Gesez. Dies ist, wie Jesus sagt, das Auge, welches den ganzen Menschen licht macht, der innre Sinn für das Gute. Je klarer dies Auge, um so heller der Mensch. Mit ihm nämlich sieht er nicht umher; er blikt in sich; vor diesem Blik verschwinden alle Aussendinge, er trift das Innre, was wir an keinem Dinge erkennen; wir erkennen durch ihn uns selbst. — Von uns hinweg gewandt fährt dieser Blik nur aufwärts, zu dem Vater des Lichts; weit, weit öfnet sich dies Auge, wenn, mit dem Abschied von der Aussenwelt, das äußere sich schließt — Das Gesez, welches die, nicht blos betrachtende, Vernunft aufstellt, welches sie dem Getöse der Leidenschaft, und dem Geschwäzze einer klügelnden Unvernunft entgegen sezt, ist eine feste Richtschnur für alle unsre Handlungen und — ein sichrer Bürger für unsre erhabensten Hofnungen. Verweilen wir einen Augenblik bei diesem Gedanken.

Unser Dasein auf Erden ist im Grunde nur ein stetes Dagewesensein; es ist ein unaufhörliches Schweben zwischen Leben und Tod. Wird uns das erstre zu Theil oder werden wir lezterm zum Raube? Auf diese ängstlich tönende Frage, die wir ins Wilde hinein thun, wird uns draussen keine Antwort. Vom Himmel kommt keine Stimme; auf Erden geschieht kein Zeichen; Niemand ersteht von den Todten. In der That ein beredtes Stillschweigen! Es bringt den Fragenden zur Besinnung; es führt den Nachdenkenden zur Religion der Vernunft. Entscheidend ist der Ausspruch ihres großen Lehrers: „eine böse, ausschweifende „Menschenart verlangt ein Zeichen, und ihm „wird kein Zeichen werden," und: „ihr habt „nie Gottes Stimme gehört, nie seine Gestalt „erblikt." Mit einem Wunder, wenn es der Weisheit Gottes anständig wäre, wär auch unsrer Unwissenheit nicht geholfen. Wir wollen uns ia nicht wundern, wir wollen begreifen — doch nicht das Unbegreifliche? — So wenig dies sich thun läßt, so wenig läßt sich das Zukünftige erfahren. Verlangen wir indeß eine göttliche Offenbarung, um, was wir durch Schlüsse der betrachtenden Vernunft nicht heraus bringen kön-

können, mit Ruhe zu glauben: wohl, so verlangen wir doch eine Offenbarung — der Gottheit und — für uns? Sichtbar kann sich der Unsichtbare nicht zeigen; auch ist es uns nur um eine Erklärung seines Willens, um Aufschluß über unsre Bestimmung zu thun. Wo hätten wir, vernünftiger Weise, diesen zu suchen? Doch wohl in unsrer eignen Natur. Wie ließe sich sein Wille vernehmen? Doch wohl durch die Vernunft. Jede andre Offenbarung wäre für uns nicht da, offenbarte uns eigentlich nichts. Indeß nun die betrachtende Vernunft hier ein tiefes Stillschweigen beobachtet, tritt die handelnde, welche das Gesez unsers Verhaltens aufstellt, als Bürge für unsre Unsterblichkeit auf. Können wir einen höhern Bürgen erwarten, einen sichrern verlangen? Unverwerflich ist dies Zeugniß der, unsre Handlungen regierenden, Vernunft, wie ihr Gesez unwandelbar ist. Sie schmeichelt keinem unsrer Lüste; sie giebt keinem unsrer Wünsche Gehör; sie achtet auf keine unsrer Entschuldigungen. Ihr ernster, fester Zuruf ist: du sollst! So ernst, wie dieser gemessene Befehl, ist die Versicherung, die sie ertheilt: du wirst! Keine Lokstimme ist diese Verheissung, nicht einmal Verheissung ist diese Versicherung, vielmehr die

nothwendige Folge, die natürliche Bedingung ihrer strengen Foderung ist sie. Die Vernunft kann nicht mit sich selbst im Widerspruch stehn; das Wort, welches sie von sich giebt, kann sie nicht brechen, vielweniger ganz zurüknehmen. Wer soll, muß können. Auch können wir — doch nur das große Werk beginnen, welches sie uns auflegt. Wie denn nun? Beginnen, und niemals vollenden? aufhören indem man anfängt: wie widersprechend! Nein, so lügt die Vernunft, so täuscht Der nicht, von dem wir sie haben. Kennen wir eine andre Ordnung, als die in der uns umgebenden Natur, und im sogenannten Lauf der Dinge herrscht, kennen wir ein andres Gesez, als welchem alle irdischen Geschöpfe unterworfen sind — und wir kennen Beides — ragt der ädlere Theil unsrer selbst, über alles Irdische hinaus, zur sittlichen Welt empor: nun so gehören wir ia dieser unsichtbaren, ewigen Welt an; so vergeht, mit der Zeit, an uns nur das Zeitliche! Dieser Geist, der über das Sichtbare sich erhebt, der aus der Sinnenwelt hinaufstrebt in die sittliche, der das in ihr gültige, alle Geister, alle freie Wesen verpflichtende, Gesez umfaßt, siehe, das ist, mit Jesus Bothen zu reden, das Pfand der Unsterblichkeit, welches uns Gott gegeben hat.

Be-

Bewahren wir es fein in einem guten Herzen! Wir werden unsrer großen Bestimmung nur um so gewisser, ie näher wir ihr kommen. Eine unabsehbare Weite entfernt uns zwar noch von dem Ziele derselben, aber diese Entfernung ist nicht Trennung. Auch sollen wir ia das Ziel nicht erreichen, nur unaufhörlich uns ihm nähern; das ist unsre Bestimmung. Wie auffallend der bloße Beobachter dies auch finden, wie widerstreitend es ihm klingen mag, einem Ziele nachiagen, was doch unerreichbar ist, glauben, daß es unerreichbar ist, und doch ihm nachiagen: so ist doch diese, an sich auch gar nicht vergebliche, Bemühung unverkennbar in unsrer Natur gegründet. Das Ziel aller unsrer Bestrebungen einmal erreicht haben, und an diesem Ziele nun für immer ausruhen — dieser Gedanke ist dem handelnden Menschen ganz unerträglich; einer solchen Ruhe wünscht er nur das Ende, welches sie seiner Thätigkeit gemacht hätte, oder vielmehr diese Ruhe wäre sein Tod. — Also nur immer näher dem unendlichen Ziele, du Endlicher! Endlicher zwar, doch Unsterblicher! Auch du endest ia nie. Nur immer näher! — Ach, mögte jeder Schritt ins Leben ein Schritt zu diesem Ziele sein! — Doch, wer mögte wünschen,

schen, wo es Handeln gilt? Wer sich da bloßen Betrachtungen und Empfindungen überlassen? Lösen sie alle sich nur auf in das große Gefühl der Pflicht! Der Gott in unserm Innern ruft: du sollst! aus unserm Innern töne die Antwort: „ich will!“ — O wie durchdrang iene heilige Stimme schon im zarten Kindes- im schuldlosen Knabenalter oft unser Innerstes! wie erfüllte sie uns da mit Scheu vor uns selbst, mit Ehrfurcht vor der uns gegenwärtigen Gottheit! Vernehmlicher sei sie uns doch in unsern reifern Jahren, hörbar noch auf unserm Todtbette, und hörbar dann, wie die Stimme des Erretters! Sie schrekke uns von iedem schlüpfrigen Pfade der Lust hinweg; sie reize uns zu iedem sauren Gange der Pflicht. Sie erschüttre uns in den Stunden der Verführung; sie erquikke uns in den Tagen der Trübsal. Sie überfalle uns im Ungewitter der Leidenschaft, sie wandle vor uns im Garten der Natur, wenn der Tag kühl worden ist. Sie verlasse uns nicht in Gesellschaft; sie begleite uns in unser Schlafgemach. Sie wiege uns in sanften Schlummer; sie wekke uns zur ernsten Thätigkeit. — Wird es auch dann noch uns schwer, unsrer Pflicht

ein

ein theures Opfer zu bringen; sträuben wir uns, um der erkannten Wahrheit willen, zu entbehren, um des bloßen Rechts willen, zu leiden: o so steh uns der Schuzgeist der Tugend zur Seite, und stärk unsern wankenden Muth! Die entscheidendsten Augenblikke des Lebens, mit eignem wirklichen, und scheinbar größerm Nachtheil für die Pflicht, die bloße Pflicht erkauft haben, welch ein Rükblik ins Leben muß das gewähren, über diesem Sieg muß das Lächeln eines Serafs schweben! Aber

der Zuruf — selber des Engels — er lohnet nicht ganz.
O der Wonne, vor Gott gelebt zu haben!
Gute Thaten um sich her, in vollen Scharen, zu erblicken!
Sie folgen — Mensch, sie folgen dir nach — in das ernste Gericht!

In deinem Innern tönt der Ausspruch desselben wieder, tritt hin vor den Richterstuhl deines Gewissens. Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fodert! Du sollst heilig sein; Er ist heilig. Reines Herzens sein, das heißt Gott schauen. Was recht ist, wollen und thun, nur weil es recht ist; gut sein, um des Guten willen, das heißt Gott gleich werden, und Ihn sehen, wie er ist. Das sollst du, in iedem

dem einzelnen Falle sollst du das, und wenn dein König, und wenn dein Vater, und wenn dein Sohn, und wenn dein Weib, und wenn die ganze Welt, und wenn dein Fleisch und Blut spräche: wolle es nicht! Nur in dem Grade, in welchem du iener Vorschrift folgst, und diese Zumuthung zurück weisest, bist du ein Schüler und Nachfolger Jesus. „Wer unter meinen Nachfolgern, sagt er, nicht Vater und Mutter, wer nicht Frau und Kinder, wer nicht Brüder und Schwestern, ia wer nicht sein eigenes Leben gering achtet, der kann mein Schüler nicht sein.“ Und: wer mein Schüler sein will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz, und folge mir!

---

4)

Ermunterung zur Freude.

Die Lehre Jesus ist keine Glückseligkeitslehre; eine Anweisung, auf Erden sich glücklich zu machen, hat er weder seinen unmittelbaren Schülern gegeben, noch weniger uns hinterlassen. Die Verheissungen, welche er ienen für diese Welt ertheilte, lauten ganz anders: „ihr werdet allgemein verhaßt sein, um „meines Bekenntnisses willen. Man wird „euch schmähen und verfolgen, und alles Böse „euch andichten um meinetwillen. Die Leute „werden euch an Synedrien ausliefern, in den „Synagogen euch geisseln. Wer nicht sein „Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner unwerth.“ Das sind in der That mehr Drohungen als Verheissungen; nur in seinem Munde waren es keine Drohungen. Ein Mann von solcher persönlichen Rechtschaffenheit

fenheit durfte zu denen, die seiner Leitung sich ganz anvertraut hatten, so reden, und erwarten, daß hierin auch für sie nichts Abschrekkendes lag; er durfte indem er ihnen für dies Leben alles zu nehmen schien, noch von ihnen fodern, und Beides, Ankündigung ihres künftigen Schicksals und Foderung an ihren Charakter, sofern sie einiger Bildung desselben durch ihn sich rühmen wollten, so geradezu, in den bestimmtesten Ausdrükken ihnen vorlegen.

Aber diese Erklärung that er doch nur seinen unmittelbaren Schülern, und auch ihnen nur in Beziehung auf damalige Zeitumstände?" Es ist wahr, die Zeiten haben sich geändert, allein nicht so sehr die Menschen. Aehnlichen Drangsalen, als Jesus erste Schüler, hauptsächlich von ihren vormaligen Glaubensgenossen auszustehen hatten, sind wir nun wohl izt nicht ausgesezt: aber bei ähnlicher Denkart, wie nämlich Jesus sie den Seinigen eingeflößt hatte, dürfte unser zeitliches Loos doch nicht so ganz verschieden von dem ihrigen ausfallen. Darum wird izt wohl keiner gehaßt und verfolgt, weil er ein Christ heißt, zum wenigsten hat es in sogenannten christlichen Staaten damit eben nichts auf sich, aber darum wird einer noch häufig verkannt und auf mancherlei

Art

Art gemishandelt, weil er es ist. Der Name unsers Jesus ist den mehresten Menschen izt gleichgültig: allein der Sinn Jesus ist noch immer dem großen Haufen in allen Ständen und Volksklassen zuwider, weil er mit den Absichten, Neigungen und Begierden, mit der ganzen Denk- und Handlungsweise der mehresten Menschen im Widerspruche steht. Die darum dem Geiste, welcher alle seine Worte und Thaten regierte, alle seine Gedanken und Empfindungen ordnete, von Herzen huldigen — und wer Jesus Geist nicht hat, der ist nicht sein — diese wahren Verehrer Jesus oder diese sittlichen Verehrer Gottes trift auch noch immer, was er von seinen „rechten Schülern" sagte: „sie sind nicht von der Welt; ich habe mit ihnen eine Ausnahme von der großen Welt gemacht, darum hasset sie die Welt." Wie einst der Jude den Christen verfolgte: so verfolgt noch immer der Heuchler den Rechtschaffnen; wie einst der Christ dem Griechen lächerlich vorkam: so findet der Weltmann den Gewissenhaften noch immer lächerlich. Bei Vornehmen, und auch bei Geringen beliebt, aus einem geringen selbst ein vornehmer, ein begüterter Mann werden, der mit seinem Reichthum auch Ehre, der mit seinem Glanz auch Ein-

fluß, der bei seinen Gütern auch Wolleben hat, mit einem Worte, in der Welt sein Glück machen — nein, dazu giebt die moralische Religion nicht die mindeste Anleitung, dazu macht das Evangelium Jesus nicht die geringste Hofnung. Bei der Redlichkeit, welche die reine Moral desselben uns zur Pflicht macht, können wir arm, bei der Genügsamkeit, welche sie empfiehlt, können wir verachtet, bei der Gerechtigkeit, welche sie vorschreibt, können wir unvermögend in der Welt sein und bleiben; bei der Ausübung alles dessen, was sie uns anbefiehlt, und bei der Unterlassung alles dessen, was sie uns untersagt, können wir an alle dem zeitlebens Mangel leiden, was Glück und Glückseligkeit heißt, und auch so genannt zu werden verdient.

So müssen denn wir, denen dies oder ein milderes Schicksal zu Theil wird, bei unserm Bestreben nur nach innern Werth; wir, denen dies oder etwas Angenehmers zufällt bei unserm Trachten nur nach dem Reiche Gottes, wir müssen eine höhere Freudenquelle uns eröffnen, als die ist, aus welcher die Welt schöpft. Was uns genügen, was uns auch dies Leben, bei allen unangenehmen Begegnissen und bittern Erfahrungen

dessel-

desselben, werth machen, was mehr noch unsern Geist beständig heiter, unser Herz stets ruhig erhalten soll, das muß nicht ausser, sondern in uns selbst, und mithin von dem Zufalle, der eben das Glück gebiert, von dem Zusammentreffen der Umstände, auf welche wir keine Rücksicht nahmen, ganz unabhängig sein. Ermunterung zur Freude, die so genossen und so empfangen wird, ist so gewiß Andachtsübung, als es der Wille Gottes ist, daß wir ieder Art menschlicher Glückseligkeit uns würdig, und in aller Absicht so viel aus uns selbst machen, als wir können, um ieder Art menschlichen Elendes das Gleichgewicht zu halten!

Blikken wir denn tief in uns selbst, und durchschauen unser Innerstes! Bemerken wir die Anlagen, welche sich in uns finden, mit Wohlgefallen, empfinden wir die Würde unsrer sittlichen Natur mit lebhafter Freude! Das Gefühl derselben ist Dank an unsern Schöpfer, und erhebt uns über uns selbst, über unser hiesiges, noch unvollendetes, Tagewerk, über alle unsre irdischen Verrichtungen und Angelegenheiten, die weder unsre Kräfte erschöpfen, noch auch unsre Wünsche erfüllen, die weder unserm Geiste hinlängliche Beschäftigung noch auch unserm Herzen völlige Ruhe gewähren

können. Aber dies Gefühl läßt uns auch keinen Augenblick unthätig; es ist kein dumpfes Erstaunen über uns selbst, kein schwärmerisches Emporfliegen zur Gottheit. Indem es sich in uns regt, erwacht mit ihm zugleich ein andres, damit wir nicht zur falschen Hochachtung, zur todten Bewunderung unsrer selbst verleitet werden. Bei der Wahrnehmung dessen, was wir sein können und sein sollen, kann es unsrer Bemerkung unmöglich entgehen, was wir sind. Dürfen wir nun vor dem Bilde nicht erröthen, welches hier, neben ienem, sich uns darstellet, können wir zwischen beiden einige Aehnlichkeit uns in den Zügen derselben Spuren künftiger Gleichheit entdekken, können wir das, und uns dabei getrost auf das Urtheil der Kenner berufen: welch eine neue Freudenquelle eröfnet sich uns dann! Um so ergiebiger ist diese, ie reiner sie ist, und um so reiner, ie mehrern Zufluß sie von allen Seiten bekommt! Täglich schöpft aus ihr, wer sich täglich einer guten Handlung, und, welches weit mehr sagt, des herrschenden und immer wirksamern Vorsazzes, gut oder so zu handeln, daß seine Handlungsweise zur Richtschnur für alle Menschen werden dürfte, bewußt ist. Dies Bewußtsein ist, wie das erhabenste, dessen der Mensch fähig ist, so auch das froheste, welches er hegen kann.

Mit

Mit demselben wird ihm die reinste Freude zu Theil, die sein Innerstes mit sanftem Entzükken durchströmt, und in ihrem Genusse sich noch vermehrt. Vergleicht hiemit die Freuden des Menschen, der nur für diese Welt lebt, die Freuden des Geizigen, des Geldgierigen, des Wollüstigen — doch nein, die Vergleichung findet nicht statt.

O wohlthätige Einrichtung unsrer Natur, woran die weise Güte des Schöpfers, woran der Finger des Heiligen erkannt werden muß, die nämlich mit dem oft verwirrten Weltlaufe nicht übereinkommt, die, einmal getroffen, dem, immer wandelbaren, Glücke entgegen steht — daß, wer wahrhaft froh sein will, gut sein muß! — Ermunterung zur Freude ist darum schon Auffoderung zum Guten, und diese schließt immer auch jenen Zuruf in sich! Hört ihn, ihr schuldlosen Kinder, um ein Leben ohne Reue — euch zu sichern; hört ihn, ihr blühenden Jünglinge und Mädchen, damit eure Erndte noch herrlicher sei; hört ihn, ihr ernsthaften Männer, ihr sorgsamen Frauen, daß euer Ernst stets in Heiterkeit, und eure Sorge in Zärtlichkeit übergeh; hört ihn, ihr wankenden Mütter und zitternden Greise, um bis zum Grabe festen Schritt zu halten, hört ihn, den Ruf zur

Freude, die Stimme des Himmels, die mit der Tugend sich herabläßt zur Erde, nicht als Lokstimme, sondern, nach verübter Pflicht erst hörbar, als Stimme des Segens! Vernehmt ihren Ton, ihr Kranken, in eurer stillen Kammer; vernehmt ihn, ihr Sterbenden in eurer lezten Noth!

Seid stark, ihr Guten, fürchtet nicht
durchs finstre Thal zu wallen.
Nah an des Thales Nacht ist Licht!
Der Engel Jubel schallen
ins lezte Seufzen der Natur!
Was euch hier nicht wiederfuhr,
das wird euch dort begegnen:
eures ganzes Lebens Lohn;
vor des gerechten Richters Thron
wird euch die Tugend segnen!

2.

Bei der christlichen Abendmahlsfeier.

1)

Gedächtnißfeier Jesus.

Da stehst du vor mir, in deiner, ganz redenden, Ehrfurcht gebietenden, Zutrauen einflößenden, Gestalt, in ieder deiner holdseligen Gebehrden, mit dem scharfen Blikke deines hellen Augs, mit dem sanften Lächeln deines ruhigen Mundes; da gehst du vor mir vorüber, mit dem hohen Strahl deines Geistes, der aus iedem Gesichtszuge hervorbricht, mit dem Ausdruck der Liebe, der auf allen Bewegungen ruht — Mann, der der Vorwelt war, was noch Keiner ihr gewesen ist, Mann, den die Nachwelt ehrt, wie sie noch Keinen geehrt hat!

Geh nicht vor mir vorüber! — Noch nach achtzehn hundert Jahren bin ich dein Jünger, dem nirgends so wohl sein muß, wie in deiner Gesellschaft. Lehrer der Menschen, was lernt ich nicht von dir? — Daß ich die Welt nicht anseh, wie ein Hospital, das menschliche Leben nicht wie ein Räthsel, mein Dasein nicht wie einen Traum; daß ich mit Wohlgefallen auf die Erde, und wenn es mir traurig geht, in Hofnung fröhlich, nach dem Himmel sehe; daß ich mein Schicksal aus einer höhern Hand nehme, wie es mir zufällt; daß ich mein Tagewerk mit Fleiß vollbringe, um auf den Abend meines Lebens mit Ruh zu blicken; daß vor der Nacht des Grabes mich nicht schaudert; daß ich auf den Morgen der Ewigkeit mich, heimlich und herzlich, freue — welch ein Geschenk von dir! Und nähm ich es nur so ganz aus deiner Hand, wie es auch für mich darin liegt; hing ich nur ganz an deinem Munde; folgt ich, mit iedem Zuge meines Herzens, dir nur nach!

Woher ich komme und wohin ich gehe; wozu ich da bin, und was aus mir werden soll — ich weiß es nicht. Du sagst: „ich komme vom Vater, und gehe zum Vater" — was kann ich Liebers hören, was kann ich Seligers glauben?

Vater?

Vater! — wie fliegt mit diesem Gedanken, mit diesem Ausdruck mein ganzes Herz dir zu, dem unbekannten Gott! Der Welt Schöpfer und Regierer. Herr des Lebens und des Todes, und — mein Vater! Vater deiner ganzen Schöpfung, Einer großen Familie, Vater im Himmel, dem nichts auf Erden verborgen ist; der in das Verborgene sieht; ohne den kein Sperling zur Erde fällt; vor dem alle Haare auf meinem Haupte gezählt sind; der gute Gaben seinen Kindern giebt, die verständig und gut genug sind, ihn darum zu bitten; von dem alle gute, alle vollkommene Gabe herabkommt; der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte; der gütig ist, auch über die Undankbaren und Boshaftigen; der nicht will, daß Jemand verlohren werde, sondern daß allen geholfen werde, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: vor dem Freud ist im Himmel über einen Sünder auf Erden, der Buße thut!

O du Vater Jesu Christi — sei du mein Vater! Höchstes, unendliches Wesen! du bist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann dich, mit keinem meiner Gedanken erreichen! Grundwesen aller Dinge, du bist mir unergründlich! Ewiger! Allgegenwärtiger! Allgenugsamer! — ich habe für dich nichts als die Namen! Herr Zebaoth, du bist mir schrecklich! Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du bist nicht der Gott meiner Väter! Jehovah, ich gehöre dir nicht an! Du, Vater Jesu Christi, bist — unser Vater im Himmel; zu dir kann sich meine Seele in freudiger Anbetung erheben; du bist mir immer nahe, näher wie ich mir selbst; in dir lebe, webe und bin ich! für dich hab ich ein Herz!

So warm es in meiner Brust schlägt, voll Kraft und Lust des Lebens und der Liebe — ist es, Vater, der Adelsbrief, den du an deine Menschheit verschenkt, den du dem Stammvater der Menschen eingehändigt hast! Wir sind alle aus einem Blut, und alle zu einem Zwek. Du hast allen auf Erden Ziel gesezt und zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen: aber vielmehr hast du zuvor versehen;

hen; das Ziel unsers Erdenlebens ist nicht der Zwek unsers Daseins. Vergebens zwar bemüh ich mich, ihn auszumitteln; umsonst ist mein Bemühn, zu wissen, was ich hoffen, zu erfahren, was ich erwarten soll. Und Erwartung freilich kann trügen, Hofnung kann täuschen, ia wo nur Hofnung ist, da ist auch Furcht. Ach, daß es Glaube würde, reiner Glaube, der, gleich der mit ihm so nah verwandten Liebe, alle Furcht austreibt, dies Ahnen der Unsterblichkeit in mir, dies zitternde, frohe Verlangen nach einem unvergänglichen Leben, nach einem reinen, bleibenden Daseinsgenuß, dies bange Vorempfinden eines freiern, bessern Seins! — Ich seh mich um nach dir, Lehrer der Menschen, und ich höre von dir die erhabnen Worte: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; ihm leben sie alle, die, in der Sprache sterblicher Menschen, todt heissen. Und: wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben! Glaubest du das? — Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Vergieb, daß

ich

ich noch einmal mich nach dir umsehe, wie du am Kreuze hängst, um dein leztes Wort zu vernehmen. Vater, rufst du aus, in deine Hände befehl ich meinen Geist! Und zu dem, der, dir zur Seite, am Kreuze hängt, sprichst du: heute wirst du mit mir im Paradiese sein! — Worte des Lebens, seid mir ganz gegenwärtig, werdet mir recht klar und gewis im Sterben. Mein Ende sei, wie dein Ende, Freund Gottes und der Menschen!

Aber so muß ich nachfolgen deinen Fußtapfen, so weit mein Weg durch dieses Leben geht. Zwar, was du auf Erden vollbracht, und wie du es vollbracht hast, das kann ich, zum kleinsten Theile nicht, und nicht so, vollbringen. Aber auch ich muß würken die Werke des, der auch mich gesandt, mir meinen Würkungskreis angewiesen hat; es kommt die Nacht, da Niemand würken kann. Die bürgerliche und die häusliche Gesellschaft hat Ansprüche auf mich, und Ansprüche, wie beide sie nicht geltend machen können, hat, auf ieden Tag meines Lebens, die Weisheit, die mir ieden werden ließ. Dein ganzes Leben war Ein schönes Tagewerk, deine große Sele, ganz Thätigkeit, dein Eifer in Füh-

rung

rung deines hohen Berufs so rastlos, daß du keinen Ort hattest, keinen haben wolltest, wohin du dein Haupt zur Ruhe legtest. Ich, Schwacher, bedarf der Ruhe, aber höheres Bedürfnis sei mir doch die Arbeit; mein Tagewerk wird oft unterbrochen, aber unvollendet sei es doch nie; mein Beruf ist klein, aber ich sei doch im Kleinen treu. — Deine Thätigkeit entsprang aus Liebe und war ganz Liebe, nur um wohl zu thun, zogst du umher. So rein von allen Eigennuz kann ich nicht handeln, aber ich will den Eigennuz der Welt vergessen, und will am ersten nach dem Reiche Gottes, und seiner Gerechtigkeit, nach dem, was an sich gut und vor Gott recht ist, in ieder Handlung trachten, damit mir das Uebrige alles zufalle; damit von dem Nüzlichen der Handlung mir zu Theil werde, was für mich zu gehören scheint. — Mit Wohlthun bezeichnetest du ieden Schritt deines Lebens; Blinde liefen dir nach, und wurden sehend; Lahme wurden zu dir gebracht, und gingen von dir hinweg; und zu Aussäzzigen gingst du, und sprachst sie rein! Mit Wohlthun sei wenigstens ieder Abschnitt meines Lebens bezeichnet; helfen will auch ich, so viel ich kann,

und kann ich dem Elend meiner leidenden Brüder nicht abhelfen, weil ich selbst es trage, so will ich es zu lindern unermüdet sein; noch heute will ich hingehen zu einem heimlich Armen oder zu einem Kranken, der zu mir nicht kommen mag oder kann. — Im täglichen Umgang mit deinen Freunden, deinen Schülern, und mit Fremden, warst du die Sanftmuth, die du predigtest. O daß ich nie andern, nie meinen Kindern, meinen Hausgenossen predigte und selbst verwerflich würde; daß ich andern stets die Nachsicht gewährte, deren ich so sehr bedarf; daß ich nie die Unart übler Laune an mir blikken ließe. — Die Ungerechtigkeiten, die man so vielfach an dir beging, verschmerztest du, im reinen Aufblik deines Herzens zu Gott; die Mishandlungen deiner Feinde vergaltst du mit zuvorkommender Güte eines Freundes. Wer wär ich, wenn ich nicht Beleidigungen vergäße, da ich nie blos der Beleidigte bin; wenn sogar das Gerede müssiger Leute, das Gespräch des Tags mich aufbrächte und erbitterte; wie sehr zeugte ich wider mich selbst! — Jedes Menschen Freund, warst du ein Feind iedes Unrechts, straftest ieden verschuldeten Irthum, schaltst iede Untugend, und keine Menschenfurcht,

die

die du nicht kanntest, brachte dich zum Schweigen! Ich soll mich nicht zum Märtyrer der Wahrheit aufwerfen, aber ich darf ihr nichts vergeben, und ich will sie sagen, wo andre sie verschweigen, und dem, der ihres Zeugnisses bedarf, ins Gesicht! — Die vielen Mühseligkeiten deines segenvollen Lebens ertrugst du mit Heiterkeit. Mit Gelassenheit will wenigstens ich das tragen, was mir von Leiden des Lebens zu Theil wird. — Du wandtest alle deine Kräfte für die Menschen auf, und dein Herz ruhte in Gott; du lebtest — wie noch nie ein Mensch gethan hat — für die Welt, und dein Geist erhob sich über die Welt; du arbeitetest mit Hand und Mund für die Erde, und dein Auge hing stets am Himmel. Deine Selbstgespräche waren Gebet, in deiner Einsamkeit hattest du Gesellschaft von der besten, Selbstgenuß von der reinsten Art. So sei auch ich in, und nicht von der Welt; ich gehe gern mit andern, aber noch lieber mit mir, und am liebsten mit Gott um. Wahrer Umgang mit Gott ist das Erhabenste, wozu der Mensch es bringen kann. — Mit Fassung, wie sie sich nicht erkünsteln, mit einer Seelen-

ruh

ruh und Seelengröße, die alles hinter sich läßt, gingst du noch in der Blüthe deines thatenreichen und leidenvollen Lebens, in den Tod. Alle Schrekken desselben überwandst du in dem hohen Gefühl, mit deinem Leben der ganzen Menschheit, deinem Zeitalter zunächst, ein Opfer zu bringen, wie es das Schiksal erheischte. Als ob es heut erst von dir dargebracht wäre, heiliger Menschensohn, so laß mich dieses Opfers heut gedenken! Du erhabenster Lehrer, du, größester Wohlthäter der Menschen, bist gestorben als der niedrigste, verworfenste Verbrecher, des schimpflichsten und gräßlichsten, und — des ruhigsten und seligsten Todes — am Kreuz! Deinen Mördern, die an deiner Todesquaal sich weideten, über die ich izt noch Rache und ewiges Wehe rufen mögte, hast du vergeben, und Vergebung von Gott in deiner Todesstunde erfleht! Im höchsten Empfinden der unsäglichen Marter, die du littest, hatte dich Gott, Gott hatte dich, menschlicher Weise zu reden, verlassen, und ihm übergabst du, als deinem Vater, deine scheidende Sele, und so neigtest du sanft dein blutendes, zerschlagnes Haupt. —

O als ob ich unter dein Kreuz mich stellen an deinem Kreuze niederknien könnte: so laß mich izt zum Altar treten, und mit heiligem Schauder die Sinnbilder deines Todes empfahen! Vielleicht, daß ich hinfort nicht mehr essen werde von dem gesegneten Brod! Vielleicht, daß auch meine Stunde bald schlägt!

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Heiland, wenn die seligste der Stunden,
welche Kronen auf der Wage hat,
meinem Sterbebette naht!

Wenn die Hand, izt im Gebet gefalter,
dann im matten Todesschweiß erkaltet,
wenn das Haupt, das izt sich aufrecht hält,
auf die Brust hernieder fällt,

Wenn die Meinen um mein Lager stehen,
stumm, als sollten sie vor Schmerz vergehen,
o dann stärk uns, Helfer in der Noth!
sie — zum Leben, mich — zum Tod!

---

2)

Feier des Todes Jesus.

Stark, wie deine Seele war, als du in den Tod gingst, Lehrer der Welt, stark sei meine Seele, bei dem Andenken an deinen Tod! Die Lebhaftigkeit der Empfindung, mit welcher ich mich deiner lezten Stunden erinnere, hindre mich nicht am ruhigen Nachdenken über das Schicksal deiner lezten Jahre.

In der Blüthe deines Lebens, in der vollen Reife deines Geistes tratst du auf, als Lehrer deiner Nazion! Sie glich einer Heerde ohne Hirten. Deine sanfte Lokstimme schallte überall, aber die verwilderten Schafe kannten sie nicht. Der große Haufe lief eine Weile dir nach, und verlief sich wieder eben so bald. Die Vornehmern schienen anfangs um dich unbekümmert, und waren zulezt im Einverständniß mit deinen erklärtesten Gegnern. Sie, die Lehrer des Volks, in deren Orden du nicht getreten warst, traten dir bei iedem Schritt entgegen.

Weniger

Weniger deine öffentlichen Widersacher, als deine geheimen Verfolger, waren sie deine unversöhnlichsten Feinde. Freunde fandest du nur an ein paar armen Fischerfamilien, unter ehrlichen Zollbedienten — gerade der verachtetsten Menschenklasse! Dem Glanze der Reichen, dem Schuzze der Mächtigen, dem Beifalle der Gelehrten entzogst du dich selbst, zufrieden mit dem Beifall deines Gewissens, vertrauend nur deiner guten Sache, und bekannt nur mit den Schäzzen der Wahrheit! Die Nebenabsichten, von welchen die angeblichen Wahrheitsfreunde deines Volks getrieben wurden, waren deiner ganzen Denkart fremd, und so stand deine Handlungsweise auch mit der ihrigen im Widerspruch. Die vielfachen Zwekke, die deine verwilderte Nazion zu erreichen kraftlos strebte, waren von deinem Gesichtspunkt völlig ausgeschlossen, und so fielen auch deine, anfangs eifrigsten, Anhänger zuletzt von dir ab. Die Vorurtheile, mit welchen die wenigen Schüler, welche du dir auferzogst, zu dir kamen, bestrittest, ihre Lieblingswünsche unterdrükkest du, und so wurden auch sie oft an dir irre, und beinah von dir abwendig gemacht. Und so standest du denn allein, zwar auf dem erhabensten, aber auch dem gefährlichsten Posten! Die verblendete Nazion verlangte dich zu ihrem

König Meßias, und dein Reich war nicht von dieser Welt; die scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten foderten von dir ein Zeichen vom Himmel, und du fandest dich nur berufen, auf Erden zu lehren. Und deine Lehre und Lehrart, wie durchaus verschieden war sie von der der Gesezausleger! Auch das gemeine Volk begrif diesen Unterschied leicht. Du predigtest nicht den Jehovah, nicht den Gott Israels, nicht den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der in Jerusalem, im Tempel und am Altar verehrt, und von Priestern, als seiner Leibwache, bedient sein wollte, sondern du predigtest den einzig guten Gott, den allgemeinen Menschenvater, der, als heiliger Geist, im Geist und in der Wahrheit verehrt werden sollte, und weihtest ieden deiner folgsamen Zuhörer zum Priester Gottes, zum Diener der Religion ein. Und so tratst du unvermerkt aus dem Kreise heraus, an welchen du sonst deine wohlthätige Wirksamkeit selbst bandest. Aus einem wahren, allgemeinen Volkslehrer wardst du ein Lehrer der Welt, nicht redetest du nur in der Synagoge der Juden, sondern der Sonne gegenüber, die auch über den Samariter und

Hei-

Heiden schien, in der freien Natur; aus einem wahren, rechtschaffenen Patrioten wardst du ein Weltbürger, nicht sahst du mehr auf den verschwundnen Flor des Hauses Israel, sondern auf die Bildung der Nachwelt. Dies war der höchste Standort, den du, mit wahrer Erhabenheit der Seele, mit eben so festem Sinn als sanftem Herzen, mit eben so ächtem Muth als reiner Bescheidenheit, betratst, und den du so, bis an deinen lezten Athemzug, behauptetest, der höchste Standort, von welchem dein gebenedeieter Name über alle Namen hervorragt, in der Geschichte der Menschheit, göttlicher Menschensohn! — Aber nun war auch dein Fall in Judäa, dein Sturz in Jerusalem unvermeidlich; deine Stunde war gekommen. Du hattest die jüdische Königskrone verschmäht, der Märtyrerkranz umwand nun deine Schläfe. Und du hast ihn getragen, wie es dir gebührte. Aedler hat ihn keiner erkämpft; schöner hat er keinen geziert!

Noch hattest du dein großes Tagewerk kaum vollendet, als die Stunde deiner Vollendung kam. Du sahst sie, wie ein, in der Ferne stehendes Gewitter herauf kommen, du zeigtest sie von ferne schon deinen Freunden. Sie alle wandten vor dieser unglaublichen Erscheinung

sich bang hinweg: nur du stelltest dich ihr entgegen, du sahst der drohendsten Gefahr um so herzhafter ins Gesicht, ie näher sie kam. Mehrere Auswege blieben dir übrig, um ihr zu entgehen; nur der einen oder der andern Parthei, die gemeinschaftlich dich angriff, durftest du die Hand bieten, um Leben und Ehre zu sichern: aber du bliebst, allein, auf deinen Posten, in gleich weiter Entfernung von der Faction des Volks, wie von dem Anhang der Regierung, von dem Kirchenpublikum, wie von ieder Sekte, du suchtest nicht deine Ehre, sondern die Ehre deines himmlischen Vaters, d. i. die Ehre der Menschheit, die Erhaltung und Erhöhung ihrer Sittlichkeit; für Wahrheit und Recht gabst du willig ein Leben hin, das nur im Dienst der Tugend dir theuer war. Hinweg mit dem Moralisten, der so freimüthig alle unsre Gebrechen aufdekt, dachte die hohe Geistlichkeit schon längst, und hinweg mit dem leidigen Tröster, der uns den Edomiter nicht fortschaffen kann, schrie endlich der niedre Pöbel. Du hättest nur weichen dürfen, wie vormals deine verstellten Gegner dir riethen: aber du bliebst, wo du warst, vielmehr du gingst dem Hasse der Geistlichkeit, und der, durch sie gereizten, Wuth des Pöbels entgegen; du anvertrautest dich deinem Verräther, nachdem du ihn entdekt

dekt hattest; du entwafnetest deine Vertheidiger; du übergabst dich den Händen deiner Mörder.

Und so thatst du allerdings mehr, als vielleicht ieder andre, vielleicht selbst der Weise, in deiner Stelle gethan haben würde. Aber der Plaz, welchen du unter deinem Volke zu behaupten, und welchen du von dem, einmal gefaßten, Standort aus, zu übersehen hattest, ist auch einzig in seiner Art. Doch überließest auch du dich dem Gefühle nicht ganz, welches, bei deinem überdachten Plan, durch das Zusammentreffen solcher Umstände, in dir erwachen mußte; du unterdrücktest nicht das Gefühl der Menschlichkeit. Du empfandest alle Schrecken deines quaalvollen Todes vorher. Schon auf dem Wege zur Hauptstadt riefst du, bei dem leeren Jubelgeschrei des Volks und deiner Schüler, aus: „izt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch, darum bin ich in diese Stunde kommen.“ Eine noch stärkere Vorempfindung der dir nun ganz nahe bevorstehenden Marter überfiel dich in iener schreklichen Nacht, in welcher du den Verräther erwartetest, aber auch ihrer wardst du Herr. Kniend, und mit Angstschweiß bedekt, hattest du wiederholt gefleht: „Vater, ists möglich, so überhebe mich

dieses bittern Kelchs. doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; ists nicht möglich, so geschehe dein Wille, ich trinke ihn dann!" — da richtetest du furchtlos dich auf, und sorgtest nur für die Erhaltung deiner schlafenden Schüler. Wenige Minuten vorher, eh du dein Haupt neigtest: klagtest du: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" doch hob sich deine Stimme wieder, und dein lezter Laut war Ausdruk des Danks, und des Vertrauens zur Vorsehung. Dein Gott war dir ganz gegenwärtig, indem dein Geist sich ganz zurückzog in sich selbst.

Das wilde Feuer der Schwärmerei hatte deine reine Seele nicht entzündet, die heilige Flamme der Gottes- und Menschenliebe, loderte in deinem Busen. Du empfandest also iede Marter, welche Einfalt und Bosheit die verursachten; tief fühltest du iede dir zugefügte Schmach, iede dir geschlagne Wunde; dir Schauder des unnatürlichsten und schmerzhaftesten Todes durchdrangen alle deine Nerven. Gleichwohl achtetest du weder aller dieser Marter, noch auch der damit verknüpften Schmach; du wolltest gleichwohl diesen Tod. Alles wolltest du an die Rettung deines Volks, zum wenigsten deiner Nachkommen, wenden, auch dein Leben, da dir für deine Zeitgenossen

nichts

nichts mehr zu thun übrig blieb. Als ein Opfer wolltest du an dem infamirenden Galgen hängen, beladen mit dem Fluch der Juden und der Heiden, als ein Opfer für das ganze Volk! Darum machtest du diese deine Todesart schon vorher, besonders deinen Schülern, kund; darum sprachst du davon mit so vieler Freimüthigkeit zu Freunden und Feinden; darum trafst du alle Vorkehrung, um kurz vor dem Osterfest, da fast die ganze Nazion in der Hauptstadt des Landes versammlet war, hingerichtet zu werden; darum zogst du mit scheinbarem Pomp in sie ein; darum nahmst du noch zulezt die Miene eines Gesezeiferers und Tempelreformators an. Der allgemeine Ruf, der vor dir her ging: „Der große Sohn und Thronfolger Davids, der längst erwartete Messias, der König Israels ist nun im Anzuge, der Todtenerwekker erscheint," sollte dem allgemeinen Geschrei nur Plaz machen: „hinweg mit diesem falschen Propheten, mit diesem Gesezverächter, mit diesem Sabbathsschänder, mit diesem Volksverführer, mit diesem unseligen Rebellen, hinweg mit ihm ans Kreuz, ans Kreuz!" Die aufs höchste gespannte Erwartung des Volks sollte aufs schrecklichste getäuscht, und alle mit ihr verbundnen trügerischen Hofnungen

und verführerischen Träume, wo möglich, in ihr volles Nichts gestürzt werden. Der noch vor Kurzem angebetete Messias sollte, als ein Verfluchter hingerichtet werden. Ein für allemal sollte er sterben, der Messias, der dieser gesunkenen Nazion nicht erscheinen konnte, sterben sollte die auf den Messias gesezte Hofnung des irre geführten Volks, sterben der Gedanke an ihn in den Köpfen der politischen und religiösen Schwärmer damaliger Zeit!

Das war die hohe Absicht, mit welcher du in den Tod gingst, und die du auch bei dem bessern Theil der Nazion, bei deinen vormaligen und künftigen denkenden Verehrern, erreichtest. So starbst du den edelsten Tod fürs Vaterland; so benuztest du auch den lezten Zeitpunkt deines Lebens; so lenktest du die böse Zeit, in welche du dich schiktest, zum Guten, — Aber es giebt der Gesichtspunkte allerdings noch mehrere, aus welchem sich das öffentliche Ende deines Lebens betrachten läßt. Wie du nämlich dein öffentliches und Privatleben (ienes nur eine Folge von diesem) geführt hattest: so beschlossest du es auch; als Muster alles des Guten, welches du gelehrt hattest. Und deine ganze Lehre bestätigtest

tigtest du hiemit auf das feierlichste. Dein leztes Bekenntniß vor Gericht war: „ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Dies Zeugniß versiegeltest du mit deinem Blute. Dadurch begründetest du auch, wenigstens für deine Zeitgenossen und Landsleute, das neue Testament, die wahre, moralische Religion. Von der fernern Ungültigkeit der Opfer und der damit zusammenhängenden Gebräuche, wodurch das alte Testament, die bürgerliche Religionsverfassung der Israeliten gestiftet worden war, konnte dein Verehrer sich nun um so leichter überzeugen, da sie sämmtlich das große Opfer nur schienen vorgebildet zu haben, welches du deinem Volke darbrachtest. Mit diesen, stillschweigend aufgehobnen, Gebräuchen war nun auch das bürgerliche Gesez, welches die Grundlage iener Verfassung ausmachte, entkräftet, und das Sittengesez, welches du dagegen aufgestellt hattest, gleichsam förmlich in die Welt eingeführt. Und so war auch die Scheidewand niedergerissen, welche bis dahin die kleine Juden- und die große Heidenwelt von einander getrennt hatte. In dieser mehrfachen Rücksicht war dein Kreuzestod für dein Zeitalter höchst wichtig, für deine

Na-

Nazion versöhnend und für die ganze Welt wohlthätig!

Das ist er, auch noch für die späteste Nachkommenschaft, für ieden Bekenner deiner Lehre, für ieden Verehrer deiner Tugend, das ist er auch für mich!

Ja auch mir starbst du zu gute,
hingst auch für mich in deinem Blute,
du, der du auch mein Lehrer warst!
Dankbar will ich dich bekennen,
mich deinen Freund, und Schüler nennen,
bis du dich ganz mir offenbarst!

---

3)

Das neue Testament.

Das alte Testament, (die mosaische Religionsverfassung) war bereits sehr schwankend, als Jesus im iüdischen Lande auftrat. Mehrmals war es seiner gänzlichen Vernichtung nahe gewesen, immer hatte es sich von den wilden Stürmen, die es von aussen und innen trafen, noch wieder erholt: izt schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo es entweder ohne Rettung zu Grunde gehen, oder sich mächtig wieder aufrichten würde. Bei der großen Ungewisheit, in welcher das Volk in Absicht auf das eigentliche Geschäft des nur zu sicher erwarteten Messias war, bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche der neue Volkslehrer, Jesus, erregte, bei der merklichen Verschiedenheit seiner Lehre und Disciplin von der Weise der Gesezausleger, und bei der durchgängigen Unzufriedenheit mit der damaligen Lage der öffent-

fentlichen Angelegenheiten, und mit dem Zustande der Religion insbesondre, konnte, zumal bei denen welche diese von andern hegten, der Gedanke leicht aufkommen, Jesus, als der gewöhnliche Messias, gehe wohl zunächst mit einer völligen Tempelreform, oder gar mit Abschaffung des Gesezzes und der Propheten, mit Aufhebung der bisherigen Verfassung um. Da nun aber dieser Gedanke ganz ausser seinem Plane lag: so hatte er nichts Angelegentlicheres, als dieser Vermuthung geradezu gleich anfangs zu widersprechen. „Wähnt nicht, sprach er, daß „meine Absicht sei, das Gesez oder die Propheten „aufzuheben. Ich will nicht aufheben, „sondern vollenden. Denn ich versichre euch, „eh nicht Himmel und Erde vergeht, „wird nicht ein Jod, nicht ein Strich vom „Gesezze vergehn, ehe alles nicht das sich zu„trägt."

Diese freimüthige Erklärung gehört zu Jesus merkwürdigsten Aeusserungen für seine Zeitgenossen. Sie ist an sich verständlich genug: aber sie erhält ihr volles Licht durch andre, nicht minder denkwürdige, Aussprüche, die er in gerader Hinsicht auf seine Zeitumstände that. „Ihr werdet, sagte er zu seinen Schü-

„lern,

„lern, von Kriegen und Kriegsgerichten hören, „ängstet euch nur nicht. Denn es muß alles „so kommen, aber es ist damit noch nicht „aus. — Wenn ihr die verheerenden Göz„zenbilder, wie es im Propheten Daniel heißt, „am heiligen Orte (bemerkt, was er sagt) auf„gestellt seht, alsdann flieh aufs Gebürge, wer „von euch in Judäa ist! — Bald nach den „Drangsalen dieser Zeit wird sich die Sonne „verfinstern, der Mond nicht mehr scheinen; „die Sterne werden vom Himmel fallen — „Und alsdann wird sich der Menschensohn „— zeigen, und alsdann werden alle „Stämme des Landes heulen. — Er „wird seine Bothen aussenden. — „Himel und Erde werden vergehen: „meine Worte kommen nicht um!"

In die verworrnen Staatshändel seiner Nazion, in ihre politischen Angelegenheiten, auch nur auf die entfernteste Weise, sich zu mischen, das war seiner großen Absicht, die moralische Bildung der Welt zu befördern, durchaus entgegen. Allein die Kenntniß, welche er von dem fast gänzlichen Verfalle der Moralität unter seinen Landsleuten sich nur zu bald verschaft, und die Erfahrung, welche er von ihrer religiösen Freiheitsschwärmerei, die bei der Nazion mit der Erschöpfung ihrer Kräfte

aufs

aufs höchste stieg, nur zu häufig gemacht hatte, ließ ihn nur zu klar das fürchterliche Schicksal, welches sie erwartete, voraus sehn. Der Himmel, unter welchem die Juden nur gedeihen zu können glaubten, die Erde, welche sie, als ein gelobtes Land, sich zueigneten, mußte über und unter ihnen verschwinden, bei dem immer heftigern, und immer vergeblichern, Bemühn, beides nur für sich zu behalten. In ihrer Hauptstadt eingeschlossen, ausgehungert und niedergemezzelt, unter den Ruinen ihres Heiligthums begraben, und zum kleinsten, noch übrigen Theil aus ihrem Vaterlande vertrieben und an den Siegswagen der zur Wuth gereizten Ueberwinder gefesselt, war ihre politische Existenz vernichtet; mit ihrer Staats-war ihre Religionsverfassung verschwunden; mit ihrem Tempel war ihr Gottesdienst vergangen; sogar ihr Gott war, mit der verlohrnen Residenz, nicht mehr. Diesen Zeitpunkt erlebte Jesus, zu seiner großen Freude, zwar nicht, aber so lebhaft, als ob er ein Zeuge des Untergangs seiner Nazion gewesen wäre, stand er ihm vor Augen. „Wenn, sagte er, dieser wohl unvermeidliche, Unfall Stadt und Tempel betreffen, wenn Erd und Himmel euch vergehen wird, dann haben Gesez und Propheten ein Ende. Bis dahin mögen sie das Ansehen

hen, welches ihr ihnen zugesteht, behalten; ich wenigstens will sie desselben nicht berauben, ich will nicht umstoßen, was von selbst fallen wird; das volle Ende der bisherigen Verfassung muß erst da sein, eh auch die kleinste, mit ihr zusammenhängende, Verordnung für ungültig, eh irgend ein in ihr begründetes Gesez für abgeschafft erklärt werden darf. Allerdings ist mein ganzer Plan auf dies Ende mitberechnet, der weitern Ausführung desselben ist die noch bestehende Verfassung im Wege, dem Geiste derselben steht freilich der Geist meiner Lehre entgegen: aber es widerspricht eben diesem Geiste, gewaltsam zu verfahren; es ist nicht in meinem Plan, dem alten Testamente ein Ende zu machen; es kann nicht meine Absicht sein, der Vorsehung vorzugreifen. Unter ihrer Aufsicht thu ich das Meinige, und stelle, neben dem noch bestehenden, Positivgesezze der Nazion, das Sittengesez auf, welches die Menschheit verpflichtet!

Dies ist, mein ich, der Sinn ienes Ausspruchs Jesus; diese Gedankenfolge wird durch den Zusammenhang gerechtfertigt. Um nämlich seine Zuhörer über seinen wahren Zwek nun auch nicht ungewiß zu lassen, thut er zu dieser bescheidnen Erklärung das freimüthige

Bekenntniß gleich hinzu, daß seine Lehre mit der Denk- und Handlungsweise der iüdischen Religionslehrer durchaus nicht verträglich sei, so wenig als das Gesez Moses, mit und ohne Zusaz, ihm Genüge thue, oder mit seinen Grundsäzzen sich auch nur vereinigen lasse. Und diese Behauptung macht er durch mehrere Beispiele, in welchen er den Widerspruch der willkührlichen mosaischen Anordnungen mit dem unveränderlichen Sittengesezze zeigt, so deutlich, daß ieder denkende Zuhörer nun wissen konnte, was nicht und was denn im Grunde Jesus Absicht, oder woran er mit diesem Lehrer sei.

Wissen nun endlich auch wir es, was sein einsichtsvoller Apostel schon an seine vormaligen Glaubensbrüder, in so bestimmten Ausdrükken, schrieb: „hiemit ward das vorige Gesez, „stillschweigend, aufgehoben, darum, daß es „zu schwach, und nicht nüzze war, denn „das Gesez konnte nichts vollkommen ma„chen. — Also gar viel eines bessern Te„staments Ausrichter ist Jesus worden.“ Hierüber, als über den eigentlichen Zwek aller seiner Bemühungen, suchte er nun auch das Volk, nach der Fassungskraft desselben, und insbesondre seine Schüler, aufzuklären. Von der abergläubischen Ehrfurcht gegen den Gesetzgeber sowohl, als auch gegen den vermeinten Stamm-

vater

vater der Juden, und gegen dessen eheliche Descendenz suchte er sie allmählich zurück zu bringen; von der sklavischen Unterwerfung unter iedes willkührliche Gebot, auf dessen pünktliche Befolgung die Heuchler drangen, entwöhnte er sie nach und nach; immer freier sprach er, auch in Gegenwart der falschen Religionseifrer, bald über diesen, bald über ienen Punkt. Sammeln wir einige solcher Aussprüche, und lassen sie vereint auf uns die Würkung thun, die sie einzeln, zum Theil wenigstens, bei seinen Zeitgenossen hervorbringen mußte. Matthäus hat uns unter andern folgende aufbewahrt: „Von Johannes, des Täufers, Zeit an bis izt „wird das Himmelreich bestürmt, bricht die „neue, moralische Religionsverfassung mit Ge„walt herein, und die alte, gesezliche nimmt „zusehends ab. Alle Propheten und das Ge„setz gehn nur bis auf Johannes. Dieser mein „Vorgänger that der abergläubischen Verehrung „beider schon großen Abbruch. Hier aber, in „meiner Person, ist mehr als Jonas, mehr „als Salomo, mehr als der Tempel; Herr „auch über den Sabbath, ist der Menschen„sohn. — Auf Moses Stuhl sizzen die Ge„setzausleger und Pharisäer, und binden schwere „und unerträgliche Lasten zusammen, und legen „sie den Menschen auf die Schultern. Kommt

„zu mir, all ihr ermüdeten Lastträger: ich schaff „euch Ruh. Nehmt mein Joch auf euch — „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Hiemit stimmen die Nachrichten des Markus und Lukas genau überein. Im Johannes finden sich noch ein paar merkwürdige Aeusserungen dieser Art: „Die Zeit kommt, wo „man weder auf Garizim noch zu Jerusalem den „Vater anbeten wird. Ich versichre euch, Mo„ses hat euch kein Himmelsbrod gegeben, son„dern mein Vater giebt euch das rechte Him„melsbrod.“ — In diesem seinem Geiste sagt dieser Geschichtschreiber selbst: „das Gesez „kam durch Moses; mit Jesus kam die wah„reste Güte. Niemand erkannte bis dahin „Gott.“

Auf reine Erkenntniß Gottes und sittliches Verhalten bezog Er die neue Religion, welche er selbst im iüdischen Lande verkündigte, und nach seinem Tode auch Auswärtigen bekannt werden ließ. Dies war das neue Testament, keine Staatseinrichtung, sondern eine moralische Stiftung, eine Religionsverfassung nicht für eine Nazion, sondern für gebildete Menschen unter allen Himmelsgegenden, in welcher gar keine Ceremonien, weder Opfer noch andre Gebräuche, in welcher auch keine Lehrform,

weder

weder alte noch neue Meinungen, gültig sein sollten. Diese auf Erden zu gründen, das war der lezte Zwek aller seiner Bemühungen; darum durchzog er Städte und Dörfer, darum hatte er im ganzen Lande keine Ruhestäte; darum gab er allen Arten des menschlichen Elendes und dem tödlichen Hasse der Widriggesinnten sich Preis. Wahrheit, die zur Rechtschaffenheit führt, allenthalben auszubreiten, die Tochter des Himmels, Tugend, die von unlautern Nebenabsichten ganz frei ist, herabzuführen in die Hütten der Sterblichen, und durch Umgang mit ihr ihres höhern Berufs, ihrer Bestimmung zur Unsterblichkeit sie zu versichern, das war das große Augenmerk seines Lebens. Voll von der Würde des Geschäfts, welches er so angelegentlich betrieb, erkannte er es selbst für einen Auftrag der Gottheit, und erklärte sich insofern für einen Gesandten des Vaters der Menschen, für einen Bothen und Abkömmling des Himmels.

Was in seinem ganzen Leben ihm das Theuerste war: die Beförderung der Absichten Gottes mit den Menschen, das war ihm auch über alles wichtig, als er in den Tod ging, das war ihm noch in der Todesstunde gegenwärtig. Darauf richtete er folglich noch seine ganze Aufmerksamkeit kurz vor seinem Ende, um auf

alle, ihm nur mögliche Weise, das Werk zu vollenden, welches ihm als ein unmittelbarer Auftrag des heiligen Gottes, heilig war. Hiezu sollte darum sein Tod selbst ein Hülfsmittel abgeben, das äusserste was noch in seinen Kräften stand, wollte er nicht unversucht, die lezte Gelegenheit nicht unbenuzt lassen. Gelang es ihm nämlich, mit seiner unerhörten Hinrichtung die auf den Messias gesezte Hofnung bei dem vernünftigern und ädlern Theile der Nazion gänzlich niederzuschlagen, und dieser Erwartung, in Verbindung mit andern religiösen Gedanken, eine ganze neue Richtung, diesen insgesamt einen wahren Schwung zu geben, sie, meine ich, in reine moralische Begriffe zu verwandeln; gelang es ihm mit seiner Kreuzigung vorerst nur den schwärmerischen Glauben an den großen König Israels zu vertilgen, und hiernächst seiner Lehre vom Reiche Gottes, von der moralischen Religionsgesellschaft, bei seinen vormaligen Schülern und Freunden, denen er sich auch, nach seiner Rükkehr ins Leben, wieder zu erkennen gab, vollen Eingang zu verschaffen, gelang ihm, sag ich, die große Absicht seines Lebens noch in und mit seinem Tode: so starb er ia in Wahrheit zur Erlösung für viele, zur Vergebung der Sünden für alle die, die nun auf reinere moralische Begriffe

griffe, auf richtigere Grundsäzze ihres Verhaltens kamen, und dadurch zu mehrerer Uebereinstimmung desselben mit dem Sittengesez, zur Harmonie ihres Willens mit dem Willen der Gottheit gelangten.

Gerade diese Betrachtungen, auf welche er, vernünftiger Weise, schon mehrmals gerathen war, stellte er selbst bei der lezten feierlichen Abendmahlzeit, kurz vor seiner Gefangennehmung an; auf diese Gedanken suchte er seine Gäste zu leiten, indem er auf die bezeichnendste Art von seinem nahen Tode sprach. „Mein „Blut, sagte er, wird für viele vergossen, zur „Vergebung der Sünden; es wird für euch flie„ßen, als Blut des neuen Bundes; das neue „Testament, die neue Religion, wird dadurch „eingeweiht, wird durch meinen Tod der Welt „bekannt werden! — Auch im Augenblik seiner Verhaftnehmung scheint derselbe Gedanke ihn beschäftigt zu haben. „Auf die Art (so kann man wenigstens den Ausspruch, welchen er hier that, der inzwischen auch einer andern Auslegung fähig ist, deuten) geht die Schrift, Gesez und Propheten, das alte Testament, (noch früher, als der iüdische Staat, für meine nachdenkenden und gefühlvollen Schüler wenigstens) zu Ende; es muß so kommen. Hierauf kann man auch seinen Ausruf am Kreuze noch bezie-

ziehen. Nun war in der That alles voll bracht, was durch ihn, durch seine persönliche Thätigkeit und Duldsamkeit, vollendet werden konnte und sollte.

Du hast, o Herr, dein großes Werk vollendet,
hast, als ein Held, wie du begannst, geendet,
und deines harten Kampfes Lohn war gros!
Laß, Vater, mich dem Dulder ähnlich werden,
dann sink auch ich, ist hier mein Lauf auf Erden
vollbracht, getrost wie Er, in deinen Schoos!

Die

4.

Die Kommunion.

Die Abendmahlsfeier an sich betrachtet ist eine Erneuerung und Fortpflanzung der Kirchengesellschaft nach Gesezzen der Gleichheit, das heißt eine Kommunion, wobei der gemeinschaftliche Genuß an einer Tafel, oder der bloße Empfang des, einem nach dem andern vom Altar dargereichten, Oblats und Kelches das Förmliche ist. Diese Handlung, von ihrer moralischen Seite, nach ihrem innern Werth, oder vielmehr nach dem Erfolg betrachtet, welchen sie für nachdenkende und wahr empfindende Zuschauer hat, nach dem Eindruk erwogen, welchen sie auf das Gemüth würdiger Theilnehmer macht, enthält allerdings etwas Großes in sich. Freilich ist auch sie nicht, was sie heißt; sie macht die Kommunion der Christen, die Vereinigung der Herzen, die Verbindung der Seelen zu gleichen Absichten und Grundsäzzen des Rechtverhaltens, die

wahre Verbrüderung der Menschen nicht aus. Aber theils ist sie ein Symbol, ein ausdrukksvolles Bild dieser christlichen Gemüthsfassung, theils ein nicht undienliches Mittel, die Gemeine zu der sittlichen Gesinnung der brüderlichen Liebe und höhern Eintracht, welche durch sie vorgestellt wird, zu beleben.

Sie ist ein Bild der Bruderliebe und der Eintracht. Eine ganze Gemeine, oder doch ein großer Theil derselben ist hier versammelt, als wirkliche Gemeine. Hier ist kein Vorgesezter und kein Untergebener, kein Vornehmer und kein Geringer. Alle Rangordnung ist hier verschwunden. Hier steht der Bediente neben seinem Herrn, der Arme neben dem Reichen, der Greis unter Jünglingen, der Fremde unter Einheimischen. Bekannte und Unbekannte, Freunde und Feinde stehen hier unter einander. Denn weh der Gemeine, die bei ihren Altarszusammenkünften kein solches Bild aufstellt! Wo nicht einmal ein Schatten von Kommunion ist, da ist bloße, und ihrer Ernsthaftigkeit wegen ärgerliche und anstößige, Ceremonie. Drängt sich der Vornehmste zum ersten Plaz hinauf, oder steht unwillig der Reiche unter den Armen, oder sondert sich der Aeltere von den Jüngern ab, oder wird der Fremdling hintangesezt, oder weicht hier einer

dem

dem andern, wie in ieder andern Gesellschaft, aus — hinweg von einem solchen Anblik, der nur zu sehr einem Auftritt aus einer vormals heidnischen Gemeine gleicht, der an die unheiligen Zusammenkünfte der Korinther erinnert, über deren Unordnung sich Paulus so ereiferte. *) — Wohl dagegen der Gemeine, deren Versammlung am Altar, bei der feierlichen Stille, welche in ihr herrscht, und bei der Einfalt der Mannigfaltigkeit, welche sie darstellt, einen rührenden Anblik, schon in der Ferne, gewährt. Je näher der theilnehmende Beobachter ihr kommt, um so ehrwürdiger findet er sie.

Die äussere Kommunion, die hier wahrgenommen wird, ist nämlich ein Bild höherer Eintracht, als selbst im gemeinen, bürgerlichen Leben erfodert wird; sie bezeichnet eine weltbürgerliche moralische Gemeinschaft. Denn in welcher Absicht ist diese Gemeine versammelt? Zu keinem Zwekke, der durch die allgemeine bürgerliche Gesellschaft, oder durch einzele Familienverbindungen, durch häusliche Verhältnisse angegeben, und durch Zusammenkünfte von ganz andrer Art erreicht werden kann. Hier soll keine irdische Sache betrieben, kein bürgerlicher Vorfall geschlichtet

*) Vergl. die 2te Betrachtung: Uebrige Bibelaussprüche vom Abendmahl.

geschlichtet, keine Familienangelegenheit verhandelt werden. Aus der gemeinen, bürgerlichen und häuslichen Verfassung, aus dem Staat, worin sonst ieder lebt, tritt hier ieder heraus*), und tritt in eine höhere Verbindung über. Darum wird auch hier aller Unterschied des Alters, Standes und Vermögens vergessen, (mögte auch der des Geschlechts vergessen werden!) denn dieser Unterschied hat mit dem Eintritt in diese Versammlung schon aufgehört. Was nun in ihr erwogen wird, oder erwogen werden sollte, das ist die große Angelegenheit der unsterblichen Seele; was in ihr überdacht wird, das ist die reine Bestimmung des Menschen, als eines sittlichfreien Wesens, im Andenken an das höchste Muster menschlicher Vortreflichkeit, an den Lehrer der moralischen Religion, den Stifter der moralischen Gesellschaft! der Entschluß,

*) Dies widerspricht dem nicht, was oben in der IV. Betrachtung: Werth der Abendmahlsfeier (als solcher) von der christlichen Kirche, als einem Staat im Staat, gesagt worden ist. Dort ist nämlich von der, noch heut zu Tage bestehenden, Kirchenverfassung, die mit bürgerlichen Vorrechten und Privilegien prangt, hier von der christlichen Religionsgesellschaft, die von solchen Dingen nichts weiß, oder — wenn man diesen Unterschied will gelten lassen — dort ist von der sichtbaren, hier von der unsichtbaren Kirche die Rede.

schluß, der also da gefaßt wird, oder gefaßt werden sollte, ist kein andrer, als der, sich gemeinschaftlich zu bestreben, diesem erhabnen Muster alles Liebenswürdigen immer näher zu kommen, und sonach die Bestimmung nicht zu verfehlen, welche der Mensch von Gott selbst hat. In dieser Entschliessung, in diesen Ueberlegungen und Empfindungen überein kommen, das heißt christlich kommuniciren!

Das Bild einer solchen Kommunion, welches hier dargestellt wird, hat unstreitig schon etwas Ehrwürdiges an sich. Die eigenliebige und unverträgsame Denkungsart der Menschen, die, vornämlich in Religionssachen, so widrig auffällt, scheint hier völlig verschwunden; die hier versammelte Gemeine scheint ganz vom religiösen Gemeingeiste beseelt, scheint zur wahren Einheit des Glaubens gelangt zu sein. Die Verschiedenheit der Denkart, die auch in Glaubenssachen nicht aufhören kann, die um so mehr sich äußern wird, ie mehr eignes, freies Nachdenken ein ieder auf sie richtet, die Verschiedenheit der religiösen Meinungen und Vorstellungsarten scheint hier sich ganz verloren oder scheint vielmehr in einem höhern Vereinigungspunkte sich gehörig gegen einander ausgeglichen zu haben. Was über diese oder iene Religionsmaterie sich hin und her fragen,

wie

wie über die gegebenen Antworten sich streiten läßt, und leider! nur zu oft gezankt worden ist, das scheint ein ieder, und am meisten der, welcher es am besten zu wissen scheint, vergessen zu haben; ein ieder scheint hier sein Augenmerk nur auf das Wesen der Religion zu richten, welches, wie das Wesen der Tugend, unveränderlich, und nur in so fern theilbar ist, als es sich wieder in dieses auflößt, woher es doch seinen Ursprung genommen hat.

Wohl ist darum diese äußere Kommunion ein Mittel, die Gemeine zu solchen Gesinnungen zu erheben. Zum wenigsten kann sie, als solches, recht gute, der zunehmenden Sittlichkeit der Gemeine förderliche Dienste thun, und sollte darum von iedem denkenden Christen für ihn selbst, und für andre, so gebraucht, und auf die Art möglichst benuzt, und geheiligt werden. Und hiemit ist der Zweck der Abendmahlsfeier, als Kommunion betrachtet, noch bestimmter angegeben, als wenn er blos in Feier des Gedächtnisses Jesus, und seines Todes gesezt wird.

Diesen Zweck muß ich also an mir selbst zu erreichen, ihn muß ich bei andern zu befördern suchen, als Mitglied der christlichen Religionsgesellschaft, und als Theilnehmer an dieser öffentlichen Feier.

er. Ich müsse darum nicht seltner ein Zeuge derselben sein. Erbaute mich auch der, nicht immer gleiche, Anblik der hier in Gebet und Gesang versammelten Gemeine nicht immer: so müsse doch meine Gegenwart bei dieser Zusammenkunft niemals Jemand anstößig sein; sie müsse immer Theilnehmung des Herzens von der aufrichtigsten, mithin allerdings ungesuchten Art zu erkennen geben. Und trete ich selbst hin in diese Versammlung; so müsse es iedesmal mit dem Ernst geschehen, der einer solchen Feierlichkeit gebührt, mit dem Ernst, mit welchem Ueberlegungen und Entschließungen von der Art, als hier unterhalten werden sollen, genährt werden müssen, und mit der Heiterkeit, welche Ausdruk der Liebe ist, die hier geäussert und noch mehr angefeuert werden soll. Das sei mein fester Vorsaz für die Zukunft, und, als solcher, verwandle er sich sogleich bei mir in That!

Ich will nicht Besserung geloben,
bewirken will ich sie;
ich will nicht — Gott! zu dir erhoben
nur beugen meine Knie.
Mein Herz, mein Herz will ich dir geben,
du Herzenskündiger!
dir will ich — taglich frömmer — leben,
im Guten mündiger!

Gesänge